

Zeitschrift:	Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	95 (1977)
Heft:	22
Artikel:	Die Wiederentdeckung der Stadtquartiere dank "Planung von unten"
Autor:	Galli, Remo G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-73381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturverzeichnis

- [1] *Bruschin, J.*: «Hydraulische Bemessung der Rohrleitungen», Schweiz. Bauzeitung, Heft 5, 1975.
- [2] *Bruschin, J.*: «Transformation of Moody Diagram – A Discussion». Proc. ASCE, Journ. of Hydr. Div., NY4, 1975.
- [3] *Bruschin J.*: «Calculs hydrauliques des canalisations dites à parois lisses». Bull. Techn. Suisse Romande, Nr. 21, 1970.
- [4] *Schllichting, H.*: «Grenzschicht-Theorie». Verlag G. Braun, Karlsruhe, 5. Auflage, 1965, S. 576–581.
- [5] *Nikuradse, J.*: «Strömungsgesetze in rauhen Rohren». Forschungsheft 361, VDI-Verlag, Berlin, 1933.
- [6] *Blench, T.*: «New forms of equations for the correlation of pipe resistance data – A discussion». Proc. Instn. Civ. Engrs, Nr. 55, S. 795–810, 1973.
- [7] *Nikuradse, J.*: «Gesetzmässigkeiten der turbulenten Strömung in glatten Rohren». Forschungsheft 396, VDI-Verlag, Berlin, 1932.
- [8] *Barr, D., I., H.*: «Resistance laws for large conduits». Water Power, August, 1973.
- [9] *Colebrook, C. F.*: «Turbulent Flow in Pipes with particular reference to the Transition Region between the Smooth and Rough Pipe Laws». Journ. Instn. Civ. Engrs, vol 11, S. 133–156, 1938–1939.
- [10] *Schröder, C., M., Knauf, D.*: «Über das hydraulische Widerstandsverhalten von Beton- und Stahlbetonrohren im Übergangsreich». Gwf-Wasser/Abwasser, Nr. 113, 1972.
- [11] *Ludin, A.*: «Ermittlung der Fließwiderstände in Asbestzementrohren». Mitg. Inst. Wasserbau, TH-Berlin, Nr. 13, 1932.

Adresse der Verfasser: Laboratoire d'hydraulique (LHYDREP), 65–67, rte de Genève, 1004 Lausanne.

Die Wiederentdeckung der Stadtquartiere dank «Planung von unten»

Von Remo G. Galli, Uetikon

Die Wiederbelebung der Quartiere, die Wiederherstellung bzw. Garantie der Quartierssubstanz, die Stärkung der Quartierrechte – all das sind Forderungen, welche in den letzten Jahren überall laut wurden. Die radikale – wenn auch umstrittene – Durchsetzung war jedoch bisher nur in Bologna möglich.

Grosses Aufsehen wurde deshalb 17 freiwilligen, unter dem Patronat des ZIA erarbeiteten Zürcher Quartierstudien zuteil, die auf Initiative des Zürcher Architekten Hans Marti im Verlauf der vergangenen 12 Monate entstanden sind und die anlässlich einer Ausstellung im März in Zürich vorgestellt und dem Stadtpräsidenten übergeben wurden. Ein Podiumsgespräch klärte die Notwendigkeit einer «von unten» und in den Quartieren gewachsenen Planung, die nicht nur in der Analyse und Flächenzuteilung verhaftet bleibt, sondern kleinere Stadtteile durchleuchtet und diagnostiziert. Das Echo in der Öffentlichkeit und in der Fachwelt veranlasste den ZIA-Präsidenten Theo Huggenberger, sich mit dem ZIA nun auch für die Verbreitung und Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse einzusetzen.

Die Chance der Konjunkturwende

Erinnern wir uns: Anfangs 1976 erregte Hans Marti mit seinem Vortrag «Konjunkturwende – Chance der Resignation» gesamtschweizerisches Aufsehen, und ein öffentlicher Anlass im Kontaktfoyer Fourmière III bewirkte schliesslich, dass sein Aufruf zur Selbsthilfe dank dem ZIA-Patronat und der Bereitwilligkeit des Stadtplanungsamtes zur Zusammenarbeit von 15 Teams aus Architekten, Planern und Ingenieuren begolgt wurde.

Worum geht es Hans Marti? Wenn Rezession und Arbeitslosigkeit auch harte Tatsachen sind und es im Bauwesen der Redimensionierung bedurfte, so soll dies nicht als Naturkatastrophe hingenommen werden. Es ist auch nicht angebracht, in Kenntnis der Finanzknappheit der Staatsstellen stets diese um Hilfe anzurufen. Vielmehr forderte Hans Marti, dass wir auf uns selbst zurückgreifen und mit Phantasie die Lage meistern: «Man muss wieder scharf nachdenken, damit aus einem momentanen Stillstand kein Rückschritt wird», und: «Das Errungene ist zu festigen, unhaltbare Positionen sind aufzugeben, neue Aktivitäten sind vorzubereiten. Wir haben Zeit, die uns bis vor kurzem fehlte.» Eine mutige Selbsthilfeaktion – ähnlich solchen in früheren Krisenzeiten (Neubühl, Hotel-sanierungen, Altstadtaufnahmen) – müsste als Zielsetzung die

Hebung der Qualität anstelle der Quantität anstreben, wobei Exaktheit, Zuverlässigkeit und Bescheidenheit wichtige Maximen sind. «Zweckmässige Beschäftigung wollen wir haben und unser Mass wieder finden.» Hans Marti geht es nicht lediglich um Arbeitsbeschaffung: «Das Ziel der Planung müsste neu formuliert bzw. das bauliche Geschehen in glaubwürdige Prioritäten geordnet werden.» Mit andern Worten: Neue Beiträge zur Systematik der Planung, ausgerichtet auf das menschliche Mass, könnten eine echte Dienstleistung an der künftigen Raumplanung – und am zu erneuernden Demokratieverständnis bedeuten! Aufgaben, die vielleicht nur in einer Zeit allgemeiner Besinnung zu lösen sind. Hatte Hans Marti seinerzeit einen umfassenden Ideen-Katalog geliefert, so konzentrierte er sich für ein erstes Arbeitsmodell auf die Quartierplanung, welche er persönlich zuerst durchexerzierte.

Thesen der Quartierstudien

Hätten wir die Quartierläden, die Werkstätten der Handwerker, die Versammlungs- und Erholungsräume in den Quartieren, so würden unsere Städte wieder bequem und behaglich. Würde ein Grossteil der ehemaligen Stadtwohnungen wieder ihrem ursprünglichen Zweck zugeführt, viele, die heute in namenlosen Häuserhaufen in den Stadtzonen auf dem Lande Unterschlupf suchen müssen, wären wieder zufriedene Städter und Dörfler unter uns. Quartiergerechte Sanierungspläne müssen Bezug nehmen auf das Vorhandene, und die Bedürfnisse der Ansässigen müssen erforscht, die Liebe zum Kleinen, Massstäblichen und Überschaubaren gepflegt werden. Dann ergibt sich Lebensqualität.

17 Quartiere «ambulant» behandelt

Beflügelt von Martis Pionierstudie Hottingen, hatten sich 14 Teams daran gemacht, 16 weitere Quartiere zu untersuchen: Affoltern, Altstetten, Aussersihl, Enge, Fluntern, Hirslanden, Oberstrass, Oerlikon, Seebach, Seefeld, Schwamendingen, Unterstrass, Wiedikon, Wipkingen, Wollishofen. Zunächst ging es gemäss dem Modell Marti um die objektive Aufnahme der Quartierssubstanz, des Stadtgewebes, unter Hintersetzung des Verkehrs. Gearbeitet wurde nicht mittels Plänen, Statistiken usw., sondern mittels gründlicher lokaler und diagnostischer «Feldforschung» nach folgenden Gesichtspunkten: Charakter des Quartiers und der Nachbarschaften, Alter der Bauten und Strassen, Nutzung der Areale und der Geschosse, Belegung der Räume, Existenz von Spielplätzen und

Erholungsräumen, Funktionieren der Strassen und Wege, Bezugsnetz von Einkaufsgelegenheiten, Schulen, Eigentumsverhältnisse, Störungsfaktoren, Baulandreserven, Baumbestände, Strassenmobiliar usw.

Besondere Aufmerksamkeit wurde einerseits den Wegen, welche die Quartierbewohner täglich zurücklegen müssen, andererseits der Wirkung, dem Nutzen und den Möglichkeiten bzw. Unmöglichkeiten von Baulinien gewidmet. Die Diagnosen wie die Verbesserungsmassnahmen – übergeordnete Strukturen und Achsen wie Hauptverkehrsverbindungen werden in Kauf genommen, da sie kurzfristig kaum geändert werden können – sind in den Quartieren naturgemäß unterschiedlich ausgefallen. Mehrheitlich trifft man bei Sichtung der Pläne auf die Forderung nach Kanalisierung des quartierfremden Durchgangsverkehrs auf wenige Hauptachsen, nach differenzierter Anpassung der Bauzonen und Baulinien an die örtlichen Gegebenheiten (!), nach besserem Schutz von Wohngebieten vor anonymen Bürogebäuden usw. Insbesondere sollen die Kriterien der Orts- und Quartierbilderhaltung strenger beachtet und das Charakteristische einzelner Quartier-, Nachbarschafts- und Geviertmerkmale gesichert werden. Es fällt vielerorts auf, dass der derzeitige Zonenplan der effektiven Nutzung weitgehend widerspricht, oft eine ungute bauliche Verdichtung präjudiziert. Zonen scheinen Immissionseinflüsse nicht zu berücksichtigen. So ist zum Beispiel eine Gebäudezeile entlang einer Hauptverkehrsader dem Lärm viel stärker ausgesetzt als die dahinterliegenden Häuser und ist daher kaum mehr als Wohnzone zu betrachten. Eine neue Zoneneinteilung müsste deshalb Immissionseinflüssen ebenso Rechnung tragen wie einer bestehenden Sozialstruktur (z.B. Erhaltung einer Arbeitersiedlung), der Durchgrünungsart (z.B. Erhaltung von Vorgärten statt Parkplätze), der architektonischen Substanz usw.

Eine Vielzahl von rund 250 Kleinmassnahmen (somit billige Vorschläge) drängen sich auf, welche mit wenig Aufwand und geschickt gehandhabt verhältnismässig rasch eine Gesundung der Quartierstruktur und eine verbesserte Zugänglichkeit ermöglichen wie z.B.: Der Abbruch der einen Kilometer langen Mauer um den Friedhof Sihlfeld würde in einem Industriequartier die einzige Grünfläche öffnen, Schleichweg-Strassen könnten zu Sackgassen verkürzt, verbleibende Reststücke der Wohn- und Spielflächengestaltung zugeführt werden, in Altstetten liessen sich drei Quartiersegmente untereinander durch lärmähmende Fussgängerplatten über Eisenbahn und Autobahn untereinander verbinden usw.

Die Planungsstudien zeigen ebenfalls auf, dass vom Bewohner erfassbare psychologische Merkmale wie Grenzen, Identität, Weg, Platz, Orientierungspunkt usw. neu zu formulieren und entsprechend planerisch umzusetzen wären: Eine Planungsreform kündigt sich an.

Die ZIA-Studien haben den Beweis erbracht, dass Lebensqualität kein leeres oder nostalgisches Schlagwort ist. Will man eine neue, im Grunde aber alte Ordnung herstellen, so ist zukünftig die Planung dort anzusetzen, wo sich die primären Bedürfnisse der Menschen stauen, wo des Menschen kleine und kleinste Lebensräume sind; das wiederum verlangt die Gliederung in Gestaltungseinheiten wie Strassenzüge, Gevierte, Vorräume, Plätze und Orientierungspunkte bzw. Ruhezonen.

Die Vorteile des zwanglosen Planens

Methodisch von Vorteil war es, dass sich die Teams ihre Aufgaben selbst stellten, keine Sachzwänge zu planen hatten – die Leute müssen nicht gegen ihren Willen glücklich «geplant» werden – die Bearbeiter suchen und finden konnten. Dank der Beschränkung auf die Untersuchung der Quartierssubstanz

umfasste die Planung einen überschaubaren Bereich, was auch die Kostenfolgen der Vorschläge im Rahmen halten würde. Die Freiheit des Planungsvorgehens hatte eine erstaunliche Enttechnisierung und somit Verständlichkeit für den Bürger zur Folge. Das «Röntgen» der Quartierssubstanz deckt sich mit den englischen Pioniertheorien «City-fabric-planning» (Quartierssubstanz = City-fabric; fabric bedeutet Stoff, d.h. die Stadt wird als Gewebe betrachtet, dessen Gesundheitsstand durch die Sicht in und zwischen die Maschen bewertet wird).

Der Gewinn der angewandten Methode der lokalen Feldforschung deckt sich mit der am Podiumsgespräch von Stadtplaner G. Sidler geschilderten Erfahrung mit dem Jürgensbericht: «Hat man früher in der Hochkonjunktur, grosszügig gedacht, so ist man heute auch innerhalb der Behörde zur Erkenntnis gekommen, dass erstens mangels finanzieller Mittel die Steuerungsmöglichkeit der Stadt beschränkt und nur schrittweise vollziehbar ist und dass zweitens in Quartieren Erneuerungen nicht durch Grosssanierungen, sondern durch kleine zielgerichtete Veränderungen Chancen haben.»

Die Gesetzgebung unter der Lupe

Die durchwegs positives Echo auslösenden Quartierstudien – die Qualität einzelner Arbeiten ist zwar unterschiedlich, der Wille zur Verbesserung und Vervollständigung aber klar vorhanden – deckt aber auch deutlich auf, dass auf die Baugesetzgebung und Zonenplanrevision Einfluss genommen werden muss, will man Lebensqualität, Wohnlichkeit und Substanzgarantie durchsetzen. Hier müssen die Projektverfasser mit Unterstützung von Juristen, in Zusammenarbeit mit Behörden und im Kontakt mit Gemeindepolitikern weiterarbeiten.

Auf kleine Planungseinheiten bezogene Qualitätskriterien wie Immissionsgrad, architektonischer Ausdruck, Bausubstanz, Verkehrsfreiheit, Fussgängerfreundlichkeit, Durchgrünungscharakter, bestehende Sozialstruktur, Schutzwürdigkeit, Massstab, Rhythmus, Belegungsart sollten als soziale und gestalterische Richtlinien jetzt bereits in verschiedene Rechtsmittel eingefügt werden. Die Projektverfasser verstehen sich dabei nicht als Nostalgiker, aber sie möchten erreichen, dass Bauherrschaften sich nicht nur von Image- und Renditedenken über Zahlnormen (Abstände, AZ usw.) leiten lassen dürfen, oder dass Architekten nur nach subjektiven Vorstellungen bauen können. Gerade letzteren eröffneten sich, werden deren Projektierungen qualitäts- statt quantitätsgebunden, neue gestalterische Freiheiten.

Die Durchsetzung, eine Utopie?

«Utopie ist eine Frage der Zeit» (Thomas Morus). Die Projektverfasser nutzen die heute zur Verfügung stehende Zeit und versuchen sie mitzustalten. Sich mit neu gewonnenen Erkenntnissen durchzusetzen ist Politik und braucht Politik. Unsere Demokratie ist aber nur wandlungsfähig, wenn sich das Volk äussern kann und will. Dass der Wille in den letzten Jahren meist fehlte, lag zur Hauptsache in der Resignation vor den konjunkturbedingten starken Wirtschaftslobbies, vor dem Dickicht des Verwaltungsapparates und in der Unüberschaubarkeit und Überdimensioniertheit der zu behandelnden Fragen. Die Projektierenden suchen ihre Verbündeten im Bürger, indem sie sich ihm zuwenden, sich um seinen persönlichen Lebensraum kümmern, von «unten her» planen wollen. Der Bürger wird sich kaum für ein Stadtproblem am andern Stadtende interessieren, aber auch kaum Massnahmen regionalen Charakters (z.B. Bahnlinie) direkt bestimmen können.

Die angestrebte Reform der Planung konzentriert sich

nicht nur auf die «kleinere» Quartierdurchleuchtung, sondern sie versucht auch eine Aktivierung der Quartierbewohner. Während der Ausstellung wurden «Quartiertage» angesetzt mit Führungen, zu denen Gemeinderäte, Quartiervorstände usw. eingeladen waren. Die Quartierstudien wurden und werden derzeit innerhalb von Quartiervereins- und Parteienveranstaltungen vorgestellt, wobei das Interesse überraschend gross ist und eine Sogwirkung erwartet wird. Der Zürcher Stadtpräsident Dr. Sigmund Widmer, der die ZIA-Aktion ein «ausgezeichnetes Beispiel von Selbsthilfe» nannte, meinte: «Diese Quartierpläne bringen die Stadt in einen gewissen Zugzwang.» Sigmund Widmer versicherte, dass Vorschläge zur Belebung der Quartiere in der Verwaltung auf offene Ohren stossen, und er sprach ebenso einem verstärkten Mitspracherecht der Quartiervereine bei der Quartierplanung das Wort! Dass dies nicht nur über eine neue Gemeindeordnung möglich ist, haben Feststellungen eines Juristen ergeben.

Verschiedene Behördemitglieder interessieren sich heute schon für die geschaffenen Unterlagen, und wenn es gelingt, in den Quartieren das Interesse der Bevölkerung weiterhin zu wecken, «könnte sich in den Quartieren eine öffentliche Meinung bilden, die dann, gewissermassen geballt, die politische Kraft sein könnte, welche die Stadtverwaltung zu entsprechenden Massnahmen bewegt» (NZZ). Nicht zuletzt könnten sich die Gemeinderäte in Anbetracht der nächsten Wahlen hellhörig und einsichtig zeigen. Sicherlich sind die Quartierstudien als ein Anfang zu einer Reaktivierung des demokratischen Engagements eine denkbar günstige Basis.

Wie soll es weitergehen?

Bisher hat der ZIA das Patronat übernommen, der Eigeninitiative Rückendeckung gegeben, indem er behilflich war, die notwendigen Kontakte zu den Behörden herzustellen, wodurch auch die Ausstellung, Diaschau und Broschüre möglich wurden. Das Ergebnis der vorliegenden 17 Quartierstudien hat auch den ZIA-Vorstand überrascht, da sich die Ansätze zu einer Planungsreform und zum Einfluss auf die Gesetzesstrukturen als willkommene Begleiterscheinung manifestierte. Eine Koordination in generellen Fragen und eine Unterstützung zur Verbesserung der heute noch schwer verständlichen Präsentationsform der Studien drängt sich auf. Haben die Projektverfasser bis heute für rund 600 000 Fr. eine freiwillige Vorleistung erbracht, die der Verwaltung und der Bevölkerung gratis zur Verfügung steht, so ist doch der Zeitpunkt gekommen, wo zur Verbreiterung und Vertiefung der Arbeiten bzw. Durchsetzung von Kleinmassnahmen der ZIA mit den Behörden zur Erreichung von spezifischen Weiterbearbeitungskrediten verhandeln muss. Die Neuformulierung qualitativer Gesetzgebung dürfte eine vornehme ZIA-Aufgabe werden. Die Patenschaft zu Hans Martis Ideen und zu den folgenden Quartierstudien zwingt den ZIA heute auch, seine «Substanz» und Aktivität zu durchleuchten, seine eigenen Strukturprobleme zu verstehen, d.h. mindestens vorübergehend drängt sich zur Unterstützung des Vorstands eine Koordinationsstelle bzw. ein provisorisches Teilzeit-Sekretariat auf. Die 17 Quartierstudien könnten durch weitere ergänzt werden und auch in Winterthur, andern Kleinstädten und Dörfern Schule machen, oder sogar quer durch die Schweiz Nachahmung finden.

Die Planung ist nicht das einzige Tätigkeitsfeld, auf welchem die Eigeninitiative zur Anwendung kommen könnte; Not macht erforderlich: Es ist zu hoffen, dass das Modell der Eigeninitiative, dass Phantasie und Lust auf Besinnung auch auf andern Berufs- und Problemebenen eine die Zeit nutzende und befruchtende Tätigkeit in Gang setzt, welche zu einer echten Dienstleistung am Volk wird.

Aus den Vorschlägen

Affoltern: Massnahmen zur Erhaltung des Unterdorfes, Konzept zu offener Leitbildplanung (Quartierbildung), Schaffung von Fussgängerzone parallel Wehntalerstrasse.

Altstetten: Verbesserung der Verbindung der drei Quartierteile untereinander durch lärmämmende Fussgängerplatten über Eisenbahn und Autobahn, sichere Velowegen mit Unterführungen, abgasarme Fusswege zu öffentlichen Gebäuden, Schulen und dem Lindenplatz.

Aussersihl: Umgestaltung des Kasernenareals zur Parklandschaft, Abbruch von 1 km Friedhofmauer Sihlfeld, Verwirklichung von Grünachsen, Sanierungsvorschlag Engpass Sihlbrücke, Neuüberbauung Areal Anker-, Zwei- und Gartenhofstrasse.

Enge: Freihaltung Landolthügel, Anpassung von Baulinien, Langzeitparkierungsideen, Neumöblierung des Rieterplatzes, Fahrradwege am See.

Fluntern/Oberstrass: Umgestaltung der Hoch- und Vogelsangstrasse zur Wohnstrasse, Bildung eines Quartierzentrums Rigiplatz, Fussgängerverbindungsnetz zu Einkaufsmöglichkeiten und zu Waldzonen, Verlängerung Seilbahn Rigiviertel, Austausch von Wohnlagen und Hochschulansprüchen.

Hottingen: Qualifizierung einzelner Wohninseln, Schutz und Zugänglichmachung vorhandener Grünflächen, Überarbeitung des Zonenplanes entlang Hauptverkehrsachsen, Schaffung eines Quartierzentrums sozialer und kultureller Art im leeren Attenhofer-Skifabrikareal, Verzeichnis schützenswerter Gebäude und Gebäudeteile, Sackgassensystem (Strassen-U) gegen Schleichwege.

Hirslanden: Entflechtung Klusplatz, Vermietung von Abstellplätzen auf öffentlichem Grund, private Sammelgaragen unter Einbahnstrassen, Abzonung unternutzter Zonen von Bedeutung für die Stadt, Anpassung von Plätzen nach Kriterien der Freiraumgestaltung, Einführung von Arkadenbaulinien, Erschliessung von Aussichtspunkten auf städtischen Liegenschaften wie Stephansburg, Burghölzliareal usw., Kataster des Baumbestandes, Sicherung durch Personendienstbarkeiten.

Oerlikon: Mehrfachnutzung bestehender Schulplätze und öffentlicher Anlagen, kreuzungsfreie Fussgängerverbindungen rund um die Züspä, Erhaltung der intakten Strassenzüge, Messeanlagen durch Sportanlagen ergänzen.

Schwamendingen: Erweiterung des Tramnetzes, Öffnung für Gewerbe- und Dienstleistungsanteil, Umfahrung des Hirschenplatzes und Schaffung eines neuen Fussgängerbereichs, damit der Konkurrenz des Einkaufszentrums Glatt begegnet werden kann.

Seebach: Ausbau des Quartierzentrums, Park and Ride, unterirdische Führung bei der neuen Nordumfahrung.

Seefeld: Reduktion Kernzone entlang der Hauptverkehrsachsen auf Bautiefe, Mischzonen zwischen Seefeld- und Dufourstrasse, Vergrösserung von Grünzonen, Nord-Süd-Verbindungen, bessere Zugänglichkeit der Gewässer, Parkhaus unter Spielwiesen, gestaffelte Seefeldstrassen-Baulinien.

Wiedikon: Mehr Wohnraum durch Ausbau bestehender, nicht genutzter Raumkapazität, Vorschläge und Sonderbauvorschriften bzw. Schutzordnung für die Innenhöfe mit darunterliegenden Parkierungen, Aufhebung veralteter Baulinien Meiliweg und Friedhof, Erweiterung Parkanlage «Im Brühl», Begrünungen von Strassen und Höfen, verkehrsreie Platzzonen.

Wipkingen/Unterstrass: Sanierung (Mehrfachnutzung) oder Aufhebung Tramdepot, Erweiterung der Wohnschutzgebiete, Förderung von geschlossener Bauweise entlang Verkehrsadern, Überdeckung des Tunneleinschnittes der Eisenbahnlinie zur Aufnahme und Erweiterung des Einkaufszentrums Nordbrücke, Freihaltung des Limmattufers, Aufhebung verschiedener Querverbindungen.

Witikon: Schutz des alten Kirchleins durch Zonenumteilung, Verlängerung Tramlinie 11 um 1 km, Spielstrasse zwischen Buchzelg- und Buchholzstrasse.

Wollishofen: Begrünung der Hauptstrassen, Wiederaufbau der Seilbahn über den See mit Anschluss an VBZ-Netz, Fortsetzung Uferpromenade, öffentliche Nutzung der roten Fabrik, zonenplanmässige Aufwertung des gewachsenen Zentrums Morgenthal und gestalterische Massnahmen.

Die Broschüre über die Quartierstudien sind beim Stadtplanungsamt für 5 Fr. erhältlich. Die Planungstudien werden am 7. Juni, 20 h, anlässlich einer SIA-Veranstaltung mit Referaten im Zentrum Töss vorgestellt.

Adresse des Verfassers: *Remo Giosué Galli, dipl. Arch. SIA/SWB, Kleindorfstrasse 61, 8707 Uetikon am See.*